

# „Ohne Didaktik geht die Chose nicht!“

Eröffnung der MitgliederVersammlung der GPI e.V. am 21.6.2023 in Berlin

Liebe GPI-Mitglieder jedweder geschlechtlicher Zuordnung,  
Zahl und Zusammensetzung der GPI-MitgliederVersammlung haben sich in den bald sechzig Jahren der GPI deutlich verändert, aber die Aktivitäten und Anliegen sind, trotz zahlreicher, zum Teil betrüblicher, zum Teil unangenehmer Vorfälle, geblieben. Und zwar mit bemerkenswerter Stabilität und Kontinuität.

Erlauben Sie mir am Beginn meiner - nunmehr unwiderruflich - letzten Leitung einer Versammlung der Getreuen der - ehemals "BildungsTechnologie" genannten - Sache einige Absätze zum Gegenstand unserer mediendidaktischen Arbeit vorzutragen. Was ich Ihnen sagen will, ist mir ein wichtiges Anliegen in einer Welt, die sich vor lauter "Digitalisierung" und - missverständlich so genannten - "Künstlichen Intelligenz" von der Mehrzahl der Betroffenen nicht mehr verstehen lässt. Ob dies die Meinungstreiber in Politik, insbesondere in der vierten StaatsGewalt, den MassenMedien, vielleicht sogar begrüßen, möchte ich an dieser Stelle nicht erörtern müssen. Meinungsfreiheit besteht in unserer Welt und unserer Zeit immerhin und immer noch noch *zumindest* in der Freiheit, seine Meinung *nicht* äußern zu müssen.

Ich komme zu unserem ureigentlichen Thema: den "BildungsMedien", also "Realien", Dinge, "Sachen", die in der Lage sind, an Stelle von Lehrenden LehrLeistungen zu produzieren, die zu einem LernErfolg der Lernenden führen. Zunächst eine Beobachtung, die zu unserer Freude beitragen kann: Mehr und mehr - allerdings mit behutsamer Langsamkeit, die für die Entwicklung von Erkenntnissen in Gemeinschaften charakteristisch ist, scheint sich bei den Beteiligten und Betroffenen die Ansicht durchzusetzen, dass die - gepriesene oder verteufelte - Digitalisierung von Bildung und Politik, von Schule und Staat nicht nur eine digitaltechnische Angelegenheit ist.

Die Digitalisierung der Schule ist ohne Zweifel ein Thema von erheblicher personaler und politischer Bedeutung. Sie besteht aber nicht nicht nur in der Ausstattung mit autonomatisierten Multimedien aller Art, auch nicht nur in der Ausbildung der Lehrenden in der Bedienung der digitaltechnischen Apparaturen. Sie erschöpft sich auch nicht in der "MedienErziehung" der SchülerInnen und Schüler. Sie hat auch eine entscheidende pädagogisch-methodische Voraussetzung: ich nenne sie "Digitale Didaktik".

Und diese, keineswegs bloß philosophische Erkenntnis führt uns in das gegenwärtige pädagogische und politische Dilemma: Die erforderliche didaktische Dimension der Digitalisierung des Bildungswesens spielt in der politischen Diskussion, seit sie in den MassenMedien geführt wird, keine Rolle.

Als erfahrener MedienPraktiker habe ich dafür auch einiges Verständnis: Fragen der Didaktik sind für ein breites Publikum wenig spektakulär und eigenen sich kaum für heftige Diskurse und hitzige Diskussionen. Die Beantwortung didaktischer Fragen erfordert Fantasie und Fleiß, Arbeit und Anstrengung. Die Erfahrungen, die wir in der GPI in langen erfolgreichen Jahren des Comenius-Priese gesammelt haben, weisen ohne Ausnahme in diese Richtung. Kein Wunder, wenn sich der Fortschritt der digitaldidaktische Umrüstung der staatlichen Schule in engen Grenzen hält. Dies ist - unter anderem - dafür verantwortlich, dass sich die kühnen Ideen der "Kybernetischen Pädagogik" und die praktischen Vorschläge der "BildungsTechnologien" bis heute - weder im Original noch in einer situativen Anpassung durchgesetzt haben.

Es gibt aber auch gute Nachrichten. Auch wenn immer noch die Einsicht fehlt, dass wir in unserer Welt voller Medien für jeden denkbaren Unterhaltungszweck auch Medien für Schulen brauchen. Schulen, die allen, die sie besuchen wollen, in gleicher Qualität zur Verfügung stehen. Das überaus Erfreulich: Es gibt diese "BildungsVerstärker" wenigstens schon - ja, wenn man sich erinnern will und genau hin sieht - es gibt sie schon längst. Wenn das jemand weiß oder wissen sollte, dann wir in der GPI, die wir solcheDidaktischen Multimedien seit Jahren prüfen und bewerten. Es gibt sie für alle FachGebiete in Theorie und Praxis, für alle Fächer und Adressaten, von der Kita bis zur SeniorenBildung, für die unterschiedlichsten LernStufen und AnwendungsGebiete - und sie werden immer mehr und immer - noch - besser.

Der flächen- und fächerdeckende Einsatz ist allerdings bis heute ausgeblieben, der Unterricht in Bildungsinstitutionen auf allen Stufen läuft nach wie vor weitgehend medienfrei und wird durch personale Didaktik mit gelegentlicher "MedienAssistenz" geprägt. Das bedeutet aber, dass von der geforderten Gleichheit der BildungsChancen keine Rede sein kann, weil die Chancen auf die größtmögliche LehrQualität eben von personalen Lehrerinnen und Lehren abhängt, die ihr Metier zwar beherrschen, aber - und das kann nun einmal nicht bestritten werden - in unterschiedlichem Ausmaß.

Dabei kann man sich nicht darauf ausreden, dass es den Schulen an ausreichender multimedialer, elektronischer, im allgemeinen Verständnis eben "digitaler" Ausstattung fehlt. Man sollte die tendenzielle Vollausrüstung der Schülerinnen und Schülern mit ihren persönlichen, privaten Smarties oder Händis nicht einfach ignorieren, sondern besser nutzen.

So bleibt es in den allermeisten Fälle des Unterrichts in Schulen - auch in den so genannten voll entwickelten Ländern - bei der klassischen didaktischen SachAusrüstung und MedienNutzung: WhiteBoard statt SchieferTafel und TageslichtProjektor statt Wandbild, gelegentlich ein Film an der Wand oder auf dem hereingerollten Monitor: Das ist es! Der Einsatz der privaten Smarties zum Nachgucken im Internat gilt schon als kühne Anreicherung des Unterrichts, ja schon als erster Schritt zur Digitalisierung.

Es geht sehr langsam voran. Die Bremser sitzen in den Bildungsministerien, in den LehrerInnenVerbänden und in den Unterrichtsräumen. Die Lehrenden wollen sich keine Konkurrenz in den Unterricht holen. Das ist verständlich, schadet aber letztlich allen. Mit Hilfe der personalen Pädagogik allein, das lässt sich heute mit hoher Wahrscheinlichkeit prognostizieren - lässt sich der Anspruch auf gleiche Bildung für alle nicht verwirklichen. Das funktioniert nur durch die Vervielfachung der besten Didaktik - zum Beispiel durch digitaldidaktische MultimedienProdukte. Das haben die Pioniere gewusst, die die Programmierete Instruktion und Bildungstechnologie erdacht und entwickelt, und die dafür auch die Gesellschaft für Pädagogik, Information undMedien gegründet haben. Sie wurden bekämpft, verlacht, vergessen. Jetzt kommen ihre Ideen wieder - mit neuer Technik, aber diesmal mit "digitaler Didaktik", wie ich sie definiert habe.

Wollen wir hoffen, dass es diesmal klappt. Die pädagogische Ideologie hat sich mit dem Aufstellen von - allerdings begründeten - Forderungen begnügt, die digitale Technologie kann - mit absehbarer Wahrscheinlichkeit - eine ganze Reihe derselben erfüllen. Hoffen wir auf die Einsicht in die Notwendigkeit.

Ich wünsche allen Betroffenen und Beteiligten, dass es gelingt. Nach sechzig Jahre GPI geht es unverzagt weiter. Ich wünsche meinen Nachfolgern in meinem Amte ausreichendes DurchhalteVermögen und hohe FrustrationsToleranz. Sie können, wenn sie es wollen, mit meinem vollen Verständnis und mit uneingeschränkter Unterstützung rechnen. Wenn sie es nicht tun, bin ich ihnen nicht böse. Ich bin nach JahrZehnten in der praktischen und theoretische Pädagogik längst in der Philosophie des befreiten Denkens gelandet.